

Zwischenbilanz: Theodor Schieder und der Nationalsozialismus

*„I shall be telling this with a sigh
Somewhere ages and ages hence:
Two roads diverged in a wood, and I –
I took the one less traveled by,
And that has made all the difference.“¹*

Den weniger begangenen Weg, den Robert Frost im Gedicht anspricht, hat Theodor Schieder zwischen 1933 und 1945 nicht gewählt. Er ist vielmehr einem wesentlich ausgetreteneren Pfad gefolgt – dem der Anpassung und Annäherung an den Nationalsozialismus, bis hin zur weitgehenden Identifikation mit diesem. Das macht seine Geschichte nicht unbedingt zu einer erbaulichen. Aber es macht sie umso aufschlussreicher, wenn es darum gehen soll, das Verhalten der Mehrheit bürgerlicher Historiker und Intellektueller vor und während des ‚Dritten Reichs‘ zu beschreiben und zu erklären.

Die Annahme ist weit verbreitet, dass das deutsche Bürgertum schon lange vor 1933 für den Nationalsozialismus anfällig war.² Der besonders im protestantischen Bildungsbürgertum vielfach als nationale Schmach empfundene Friede von Versailles hätte die Historiker von daher scharenweise den Nationalsozialisten in die Arme treiben können. Doch das geschah vor 1933 kaum. Theodor Schieder bezog in den frühen 1930er Jahren als Doktorand sogar eine ausdrücklich anti-nationalsozialistische Position. Wie er orientierten sich die meisten Historiker nicht nur seiner Altersgruppe an den traditionellen liberalen und konservativen Parteien, die sich ebenfalls ‚national‘ gebärdeten, aber gleichzeitig bürgerliche Interessen wahrnahmen, statt den gefühlten Gegensatz zwischen Bürgertum und Arbeiterschaft mit der Idee der ‚Volksgemeinschaft‘ überbrücken oder verkleistern zu wollen.

Zu der bis 1933 geringen Attraktivität der nationalsozialistischen ‚Volksgemeinschaft‘ dürfte die Wahrnehmung der Revolution von 1918/19 wesentlich beigetragen haben. Für Theodor Schieder waren die Revolution und in zweiter Linie auch die Inflation, weniger dagegen aber Krieg und Kriegsende, die eigentlich traumatischen Erfahrungen – im eigenen Erleben wie in der Vermittlung durch Elternhaus und

¹ Robert Frost, *The Road Not Taken*, in: 101 Great American Poems, New York 1998, S. 50.

² *Locus classicus* dieser These ist Mommsen, *Auflösung*; zugespitzt auf „Versailles“ als Ausgangspunkt für eine Annäherung des Bürgertums an den Nationalsozialismus bei Winkler, *Weg*, S. 552–554; in differenzierterer Form bei Wehler, *Gesellschaftsgeschichte*, IV S. 294–299.

Schule. Neben der ‚nationalen‘ Orientierung war sein Denken und Handeln ausgerichtet auf das Ziel der (Wieder)Aufrichtung der gesellschaftlichen Führungsrolle, die das in seinen Augen zur Elite prädestinierte Bürgertum durch Revolution und Inflation verloren hatte. Die auf Massenpolitik setzenden Nationalsozialisten erschienen dafür zunächst nicht als das geeignete Instrument: Schieder und der großen Mehrheit der Bildungsbürger kamen sie nur als „anders gekleidete Linke“ vor, wie Peter-Heinz Seraphim die dominante Wahrnehmung später umschrieb.³

In der kleinen Minderheit von Historikern aus Schieders Altersgruppe, die schon vor 1933 der NSDAP beitraten, finden sich neben Aristokraten nahezu nur solche Bürgerliche, die nach 1918 in von den siegreichen Alliierten besetzten Gebieten aufwuchsen.⁴ Nur diese Minderheit wurde offenbar stärker durch den äußeren als durch den inneren Konflikt geprägt. Nur für sie war offensichtlich die Nation wichtiger als bürgerliche Interessen, weshalb sie sich schon vor 1933 der nationalsozialistischen Partei anschlossen. Im Kernreich, wo die Folgen der nationalen Demütigung durch den verlorenen Krieg und die Besetzung weniger direkt gespürt wurden, scheint dagegen das Erlebnis der Revolution und daneben auch das der Inflation prägender gewesen zu sein, und deshalb letztlich die Interessen des Bürgertums wichtiger als die Orientierung an Klassengegensätze überbrückenden nationalen Gemeinsamkeiten.⁵

Seit 1933 veränderte sich wie bei den meisten nicht emigrierten deutschen Historikern auch bei Theodor Schieder die Einstellung zum Nationalsozialismus. Am Ziel bürgerlicher Dominanz in Gesellschaft und Politik hielt er zwar weiterhin fest. In der ersten Hälfte der 1940er Jahre konnte er sich aber schließlich vorstellen, dieses Ziel in der und durch die NSDAP zu erreichen, mit der er sich nun weitgehend identifizierte. Der Weg dorthin war geprägt durch viele kleine Schritte in Entscheidungssituationen, in denen immer auch Spielräume gegeben waren, andere Wege zu gehen. Um nur einige dieser Schritte zu nennen: Bereits 1935/36 distanzierte Schieder sich von der kleindeutschen Tradition der Geschichtsschreibung, in der noch seine 1933 fertig gestellte Dissertation geschrieben worden war. 1937 trat er der Partei bei. In seinen Schriften, die bis dahin ambivalent interpretierbar waren, bekannte er sich seit 1938 unzweideutig zum Nationalsozialismus. Seit dem Kriegsbeginn radikalisierte sich

³ Petersen, *Bevölkerungsökonomie*, S. 91 f.

⁴ Zu dieser Minderheit zählen neben Johann von Leers und Wilhelm von Kloeber Ernst Anrich, Ulrich Craemer und Hermann Löffler; diese drei Bürgerlichen wuchsen in von den Alliierten besetzten Westgebieten des Deutschen Reichs auf. Definiert man die Altersgruppe großzügig und bezieht auch von Deutschland und Österreich abgetretene Gebiete mit ein, würde der 1898 geborene und im Sudetenland aufgewachsene Kleo Pleyer ebenfalls dazugehören.

⁵ Wildt, *Generation*, S. 848, sieht dagegen in seiner Kollektivbiographie des RSHA-Personals im Krieg die „einschneidende biographische Zäsur“. Er begründet das allerdings im empirischen Teil S. 49–51 mit Zitaten aus den Autobiographien des Pazifisten Klaus Mann und des Emigranten Sebastian Haffner, die kaum zu seinem Sample passen, das zudem überwiegend aus sozialen Aufsteigern und nicht Bildungsbürgern besteht. Sehr wohl würde sich Wildts Sample als Argument eignen gegen die These von Mann, Seite, S. 329–336 und 351, nach der die NS-Täter überwiegend aus den Randgebieten des Deutschen Reiches kamen, die ich für nicht hinreichend belegt halte.

seine Position immer weiter, bis hin zur rassistischen Aufladung seiner historiographischen Arbeit.

Mit der von ihm bearbeiteten Denkschrift zur Vertreibungspolitik im eroberten Polen sprang Schieder im Oktober 1939 wie viele andere auf einen schon fahrenden Zug auf. An Bereitwilligkeit, sich in die Abteile der ersten Klasse und zum Zugführer vorzuarbeiten, fehlte es ihm nicht. Versuche in dieser Richtung blieben allerdings weitgehend erfolglos,⁶ und er musste daher wie die meisten anderen Passagiere mit billigen Plätzen vorlieb nehmen. Auch zu all dem gab es immer wieder Alternativen. Es wäre wiederholt möglich gewesen, an Haltepunkten aus dem Zug auszusteigen. Schieder tat das nicht, und schon gar nicht streute er Sand ins Getriebe oder zog gar die Notbremse. Aus Furcht vor der draußen möglicherweise lauenden Kälte und Ungewissheit blieb er lieber im geheizten Abteil. Nicht zuletzt half er gelegentlich ein wenig beim Einheizen und trug außerdem als Passagier vielleicht ein kleines bisschen dazu bei, dass die Zugführer sich nicht die Frage nach dem Sinn ihrer Tätigkeit stellen mussten.

Mit Blick auf die „unmittelbare Wirkung“ von Denkschriften wie der Schieders hat Jürgen Kocka die kontrafaktische Frage gestellt: „Wäre ohne sie die Eroberungs-, Zwangsumsiedlungs- und Ausrottungspolitik anders gelaufen?“ Er selbst hat vermutet, die Antwort laute wohl „kaum“.⁷ Diese Vermutung ist durchaus zutreffend. Nur ist die Frage eine falsch gestellte. Ein direkter, kausaler Einfluss der von Schieder im Herbst 1939 bearbeiteten Denkschrift auf konkrete nationalsozialistische Vertreibungsvorgänge und Mordaktionen ist nicht nachweisbar und auch nicht plausibel. Das gleiche gilt für die durch ihn in der Landesstelle Ostpreußen danach bis 1942 mit verfassten und verantworteten „Berichte“. Indirekt war Schieder mit diesen Arbeiten aber sehr wohl an der menschenverachtenden und mörderischen NS-Politik beteiligt: Denn seine Stimme war eine in dem vielstimmigen Chorus, der eine Mentalität schuf, die eine solche Politik legitimierte und radikalisierte.

Stand dahinter Überzeugung? Schieder ist einerseits als fanatischer Nationalsozialist gezeichnet worden.⁸ Andere haben dagegen auf Schieders Abhängigkeitsverhältnis zu Albert Brackmann oder den „maßgeblichen Einfluss“ von Königsberger akademischen Vorbildern hingewiesen,⁹ und ihm damit implizit vor allem pragmatisches Karrieredenken unterstellt. Tatsächlich illustriert der Werdegang Theodor Schieders zwischen 1933 und 1945 nachdrücklich, dass die Dichotomie zwischen ideologischem Fanatismus und opportunistischem Karrierismus falsch ist. Die Folge einer Reihe von Karriereentscheidungen zugunsten von Anpassung an das nationalsozialistische System war nicht nur Handeln, sondern zunehmend auch Denken in der Matrix dieses Systems – zumal bei Historikern wie den meisten anderen Wissenschaftlern beides

⁶ Siehe die ironische Bemerkung von Rudolf Craemer an Schieder 24.11.1939, es sei wohl „die ‚Puste‘ von ihrem glorreichen Anlauf zu weltpolitischer Bedeutung nun doch heruntergefallen“: BArch N 1188/2008.

⁷ Kocka, *Nationalsozialismus*, S. 345.

⁸ Aly, *Blut*, S. 23; Aly, *Theodor Schieder*, S. 165.

⁹ Mommsen, *Volkstumskampf*, S. 183 und 198; Wehler, *Historiker im Jahre Null*.

ohnehin weitgehend zusammenfällt. Was von den Motiven aus betrachtet sich als Opportunismus darstellt, war vom Resultat her Nationalsozialismus.

Bei der Nationalsozialisierung von Theodor Schieder spielte sicherlich auch der Konformitätsdruck eine Rolle, der in der nationalsozialistischen Diktatur herrschte. Für eine akademische Laufbahn, wie Schieder sie nach seiner Dissertation 1933 einschlug, war nationalsozialistisches Engagement von Vorteil. Solches Engagement war andererseits nicht unbedingt in dem Umfang nötig, das er zeigte – was freilich erst aus der Rückschau klar wird; für die Zeitgenossen war es kaum zu erkennen. In die Partei trat er 1937 ein, weil eine Kampagne des NS-Studentenbundes in Königsberg seine Zukunft an der Universität ganz konkret gefährdete. Aber Schieder engagierte sich weiter, ja noch mehr als vorher für nationalsozialistische Ziele, als das in diesem Umfang gar nicht mehr nötig gewesen wäre, nämlich als nach der Verbeamtung als Dozent 1940 und der Berufung auf einen Lehrstuhl 1942 seine langfristige akademische und materielle Existenz gesichert war.

Ließe sich Schieders Verhalten nach 1933 auch mit dem Vorhandensein bestimmter schon vor 1933 vorliegender mentaler Dispositionen erklären? Seine Nationalsozialisierung wäre dann die Folge einer von vornherein bestehenden weitgehenden Identität zwischen Konservatismus und Nationalsozialismus, von „Konvergenzen“ und „Konsenszonen“ zwischen beiden.¹⁰ Die offensichtlichsste dieser Konsenszonen lag im weiten Feld nationalistischer Ideen. Freilich blendet ein solches Modell leicht die offensichtlichen Divergenzen und Zonen des Dissenses zwischen konservativem und nationalsozialistischem Denken aus. Bürgerliche Konservative wie Schieder hielt vor 1933 etwa ihr Elitismus und die hohe Bedeutung von Klassegegensätzen in ihrem Weltbild von einer Identifikation mit dem Nationalsozialismus ab.

Eine Variante der These, dass bereits vor 1933 vorliegende Identitäten mit nationalsozialistischer Weltanschauung konservative Eliten für diese disponierten, betont vielleicht deshalb nicht die Übereinstimmungen im Hinblick auf positive Ziele, sondern auf Antipathien. Denn die nationalsozialistische Weltanschauung habe sich nicht durch einen verbindlichen Kern, sondern durch Negativabgrenzungen ausgezeichnet – vor allem durch Antiliberalismus, Antibolschewismus und Antisemitismus. Und es sei eben dieses Charakteristikum gewesen, was für Konservative anschlussfähig gewesen sei.¹¹ Genau das kann für Theodor Schieder allerdings nicht gelten: Denn es war gerade die Wahrnehmung, dass der Nationalsozialismus „nur einigen großen Negationen“ huldigte, die diesen für ihn vor 1933 nicht akzeptabel machte.¹²

¹⁰ Haar, *Historiker*, passim; Wehler, *Nationalsozialismus*, S. 315, 319.

¹¹ Raphael, *Ordnungsdenken*, S. 29–31. Einen Ausgangspunkt für diese Überlegungen bildeten freilich die Ergebnisse von Haar, *Historiker*, dessen Umgang mit den Quellen sich bestenfalls als phantasievoll bezeichnen lässt. Eckel, *Geist*, S. 54 f., sieht in diesen Negativabgrenzungen sogar eine Gemeinsamkeit zwischen Nationalsozialismus und Geisteswissenschaftlern der Zwischenkriegszeit generell.

¹² Schieder 1930a, S. 17 f. Es erscheint mir im Übrigen grundsätzlich problematisch, Nähe oder Zugehörigkeit zum Nationalsozialismus daran festmachen zu wollen, dass jemand einzelne nationalsozialistische Feindbilder teilte. So wurden Hermann Heimpel oder Herbert Grundmann unter anderem deshalb zu „Nazis“ erklärt, weil sie als Antibolschewisten den Russlandfeldzug unterstützten (Sommer, *Frage*; Nagel, *Herzen*). Nach diesem Muster wäre auch etwa der Kardinal

Zudem fanden sich gänzlich anders ‚disponierte‘ Historiker nach 1933 ebenso zu einem Arrangement mit dem Nationalsozialismus bereit. Schließlich waren Begriffe wie ‚Volk‘ und ‚Gemeinschaft‘ von einer „partizipationsfördernden Unbestimmtheit“¹³ – ebenso wie ‚Ordnung‘, ‚Sachlichkeit‘ oder ‚Einsatz‘.¹⁴ Damit konnten sich ohne weiteres auch Nichtkonservative identifizieren. So engagierte der Kölner Wirtschaftshistoriker Bruno Kuske, bis 1933 Sozialdemokrat, sich seit 1942 im Auftrag des Reichssicherhauptamts bei der „Germanischen Forschungsaufgabe“ einer Legitimation der deutschen Besetzung Belgiens, Nordfrankreichs und der Niederlande.¹⁵ Michael Freund, während der Weimarer Republik ebenfalls SPD-Mitglied, schrieb nach 1935 für nationalsozialistische Blätter und trat der NSDAP bei.¹⁶ Wilhelm Grau, der die Abwehr nationalsozialistischer Einbrüche in seine katholische Studentengruppe 1932 mit der Verteidigung vor einem „Barbareneinfall zerstörerischer Mächte“ gleichsetzte, avancierte später zur führenden Figur in Walter Franks und Alfred Rosenbergs Institutionen zur Erforschung der ‚Judenfrage‘.¹⁷ Ein Linksliberaler wie Wilhelm Mommsen, vor 1933 engagiert in der Deutschen Demokratischen Partei und im ‚Weimarer Kreis‘ verfassungstreuer Hochschullehrer, wurde NSDAP-Mitglied und passte sich wie viele seiner Gesinnungsgenossen zunehmend an den Nationalsozialismus an.¹⁸ Auf der anderen Seite fanden nicht nur Sozialisten, Katholiken und Liberale, sondern gerade auch manche Konservative den Weg in die Opposition.¹⁹

Die Erklärung der Anfälligkeit von Wissenschaftlern für den Nationalsozialismus aus bestimmten mentalen Dispositionen hat etwas Beruhigendes: Wer diese nicht teilt, darf sich für immun halten. Freilich reicht der Verweis auf zeitgebundene Dispositionen offensichtlich nicht aus, um Theodor Schieders Entwicklung zum Nationalsozialisten zu erklären. Das macht allerdings seinen Weg vor 1945 nicht nur wesentlich beunruhigender, sondern auch von aktueller Relevanz – oder in den treffenden Worten von Helmut Heiber ausgedrückt: „Wer sich frei fühlt von Opportunismus und gefeit gegen die Versuchung, Wellen zu nutzen, um sich empor tragen zu lassen, der werfe den ersten Stein.“²⁰

von Galen, der in seinen Predigten gegen die Ermordung Behinderter gleichzeitig die Unterstützung des Kriegs gegen die „gottlosen Bolschewisten“ betonte, ein Nationalsozialist.

¹³ Eckel, *Geist*, S. 56.

¹⁴ Raphael, *Ordnungsdenken*; Herbert, *Best*; Wildt, *Generation*.

¹⁵ Engels, *Wirtschaftsgemeinschaft*.

¹⁶ Neumeier, *Habilitanden*, S. 233–235; Hallgarten, *Schatten*, S. 135; Gerhard Ritter an Ludwig Dehio 10.1.1951, StAMa Nachlass Dehio C 15. – Man mag einwenden, es handle sich dabei um Einzelfälle. Aber sozialdemokratische Historiker gab es vor 1933 eben nur einzelne.

¹⁷ Zitiert nach Papen, *Katholiken*, S. 73. Auch das Verhalten von katholischen Historikern wie Gerhard Kallen (siehe Pabst, *Blut*) und Leo Just kann nicht als bloß taktische Anpassung bezeichnet werden.

¹⁸ Nagel, *Prototyp*; vgl. allgemein Kurlander, *Living*.

¹⁹ Siehe dazu etwa Reulecke, *Jugendbewegung*.

²⁰ Heiber, *Universität*, I S. 496. Siehe auch die bedenkenswerte Anmerkung dazu S. 592. Robert Frosts *komplettes* Gedicht lässt sich in diesem Zusammenhang als ironischer Kommentar auf die verbreitete Neigung lesen, den eigenen Weg im Nachhinein als nonkonformistisch zu rationalisieren.